

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 M. bei freier Aufwendung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Abdruck, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Reklameteile 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 83.

Mittwoch, den 17. Oktober 1917.

27. Jahrgang

Frauen! Mütter!

Wer von uns allen möchte es nicht lieber sehen, wenn man statt der Granaten Senfenschmieden und Maschinen bauen könnte!

Aber dazu gehört Frieden und Ruhe im Lande. Und die drüben wollen uns das nun einmal nicht gönnen. Habt Ihr nicht gelesen, wie sie uns mit unfremdlichen Friedensangebot ausgelacht haben?

So schwer es auch sein mag: es muß noch eine Weile weitergehen! Frauen denkt an Eure Männer, Brüder und Söhne! Früher habt Ihr daheim für sie sorgen können. Jetzt brauchen sie Euch noch viel mehr, denn nur mit Briefen und Paketen ist's jetzt nicht getan.

Wer unter Euch könnte wohl ruhig zusehen, wenn die Feinde in hellen Scharen anstürmen und wenn Eure Männer, Eure Brüder und Söhne keine einzige Kugel mehr ins Gewehr zu stecken hätten? Würdet Ihr nicht lieber den letzten Spargroschen opfern, damit die Euren nicht wehrlos sind?

Darum helft ihnen bei ihrem schweren Handwerk! Reicht ihnen zum Schutze Waffen und Munition hinaus: Zeichnet die Kriegsanleihe!

Mütter, denkt an Eure Kinder! Als sie noch ganz klein und hilflos waren, hat sicher jede unter Euch irgend einmal gedacht: „Mein Kind soll's gut haben im Leben!“ Wie viel mehr gilt das jetzt, Ihr Mütter! Eure Kinder müssen bessere Zeiten sehen als wir sie durchmachen. Wehe uns, wenn sie einmal kommen und zu uns sagen: warum habt Ihr's uns nicht leichter gemacht und damals bis zu Ende ausgehalten?

Mütter, jeder Pfennig, den Ihr dem Vaterlande leiht, erleichtert Euren Kindern die Zukunft! Drum helft, daß sie einst nicht darben müssen und ein freies, starkes Volk werden können: Zeichnet die Kriegsanleihe!

Zur sechsten Kriegsanleihe ist bei den Zeichnungsstellen des Bezirks der Amtshauptmannschaft Ramenz mit Einschluß der Städte Ramenz und Pulsnitz die stattliche Summe von **rund 4500000 Mark** gezeichnet worden.

Dieses schöne Ergebnis muß bei der siebenten Kriegsanleihe zum mindestens wieder erreicht, wenn möglich überboten werden. Darum ergeht an alle Bewohner des Bezirks die dringende Bitte:

Zeichnet zur siebenten Kriegsanleihe soviel Ihr nur irgend könnt!

Ramenz, am 12. Oktober 1917.

Der Bezirksausschuß der Königlichen Amtshauptmannschaft.

Amtshauptmann Graf **Vithum**=Ramenz, Kammerherr v. **Bogberg**=Rehnsdorf, Kammerherr v. **Bünau**=Wischheim, Gemeindevorstand **Kreuzel**=Wiesla, Kommerzienrat **Müller**=Ramenz, Stadtvorordnetenvorsteher **Kentisch**=Ramenz, Gemeindevorstand **Kentisch**=Großröhrsdorf, Gemeindevorstand **Winkler**=Schwepnitz.

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

Ist die Flüssigmachung der Kriegsanleihe ohne Opfer gesichert?

1. Schon jetzt sind die Reichsbankanstalten angewiesen, jedem Zeichner von Kriegsanleihe, der sie aus wirtschaftlichen Gründen verkaufen muß, jederzeit Beträge bis zu 1000 M. zum Auslagertum von 98 % abzunehmen.

2. Ueber die Maßnahmen nach dem Kriege führte jüngst der Reichsbankpräsident aus:

Die Darlehnskassen werden zweifellos noch eine längere Reihe von Jahren — ich nehme an wenigstens vier oder fünf — bestehen bleiben und jeder Beleihung zugänglich sein. Aber diese Beleihung bei den Darlehnskassen wird nicht ausreichen. In sehr vielen Fällen wird der Besitzer sich durch die Größe seiner Aufwendungen gezwungen sehen, seinen Besitz an Kriegsanleihe durch Verkauf wieder umzuwandeln in bares Geld und dieses wieder in Rohstoffe und Wertanlagen und dergleichen. Es ist deshalb ganz richtig, daß aus diesem Grunde in den ersten Jahren nach dem Frieden sehr große und nach Milliarden zählende Beträge von Kriegsanleihen an den Markt strömen werden. Für diese ist eine Aufnahmeaktion im großen Stil in Aussicht genommen, die, wie ich hoffe und wünsche, die Reichsbank

mit der gesamten deutschen Bankwelt ins Werk setzen wird, die sich ja heute schon zu meiner Genugtuung fast überall zu Bankvereinigungen zusammengeschlossen hat, und diese werden sich dann wohl unschwer zu jener gemeinsamen Aktion zusammenschließen lassen. Auch hier sollen die Darlehnskassen zur Lösung der Aufgabe mit herangezogen werden, nötigenfalls mit einer Keinen Ergänzung des Darlehnskassengesetzes. Mit ihrer Hilfe soll ein großer Teil des für die Aufnahme erforderlichen Betriebskapitals beschafft werden, während andererseits die Zusammenarbeit von Reichsbank und Bankwelt die Aufgabe übernehmen soll, die gemeinsam aufgenommenen Werte in einer Anzahl von Jahren wieder abzustufen und ihre Auflösung zu ermöglichen.

Ich hege keinen Zweifel, daß dies Programm jener Gefahr eines übermäßigen Verkaufsaufdranges und eines Kurssturzes, der mit dem inneren Wert unserer Anleihen nicht mehr übereinstimmen würde, einen wirksamen Damm entgegensetzen wird.

Metalle heraus!
Klavierflüchter sind entbehrlich —
Bringt sie zur Sammelstelle!

Frankreichs Kriegsvorbereitung.

Wenn irgendein Volk mit unbeirrbarer Fähigkeit und leidenschaftlichem Eifer auf den künftigen Krieg hingearbeitet hat, so war es das französische Volk oder vielmehr seine ehrgeizigen Machthaber. 44 Jahre lang, sagte Gustave Hervé 1914 in seiner „Guerre sociale“, hat die Republik daran gearbeitet, uns ein modernes Heer zu geben, und trotz bedauerlicher Irrtümer und heftigerer Mängel gelang es ihr, das leistungsfähigste Werkzeug der Nation zu schmieden. 44 Jahre lang haben die Chauvinisten, die Nationalisten und die Patrioten mit Ubertreibungen, die uns oft närrisch erschienen, das vaterländische Gefühl erhöht und die Verfassung nach Sedan und Metz ins Gedächtnis zurückgerufen. Dank ihnen war genug das im Herzen des Volkes, um in der Schicksalsstunde den Horn und die Entfaltung aufzuladen zu lassen und die Kräfte zu verzehnfachen.

Hier wird in bemerkenswerter Offenherzigkeit ausgesprochen, wie man in Frankreich jahrelang die politischen Leidenschaften für den Revanchekrieg zu entfesseln wußte. Hand in Hand damit ging in Presse, Literatur und Theater eine maßlose Vergiftung der öffentlichen Meinung, um der empfänglichen, leichtgläubigen französischen Volksseele den Haß gegen alles Deutsche unaussprechlich einzupflanzen. In dieser Giftverfälschung wurde die französische Republik ein willenloses Werkzeug der englischen Finanzkapitalisten unter Edward VII., der wie kein anderer die nationalen Zielsetzungen der Franzosen seinen Zwecken dienstbar zu machen wußte. Hatte Frankreich schon vorher durch Gründung eines großen Kolonialreiches und Aufstellung sorgfältiger Soldnerheeren seine abnehmende Volkskraft auszugleichen gesucht, so wurde unter dem Schutze der Entente cordiale der Ausbau der Wehrmacht noch verstärkt. Durch Einstellung aller nur irgend Tauglichen, durch Beförderung aller in anderen Staaten vorhandenen Erleichterungen und Vorrechte, ja zuletzt durch die volkswirtschaftlich höchst nachteilig wirkende Einführung der dreijährigen Dienstzeit wollte man um jeden Preis mit der Friedensstärke des deutschen Heeres, trotz einer sehr erheblich geringeren Bevölkerungszahl, gleichen Schritt halten, ja sie noch übersteigen.

Die Rüstungsausgaben Frankreichs für Heer und Flotte waren demgemäß beträchtlich höher als die Deutschlands. Ganz enorme Summen floss auch der Ausbau des gewaltigen Festungssystems an der Obergrenze, das zu einer zusammenhängenden Sperrlinie ausgestaltet wurde, die von der Schweizer Grenze, mit dem Gefälligen Vortritt beginnend, sich über Epinal, Toul und Verdun entlangzieht und bis an die belgische Grenze fortzieht. Das atemlose Tempo der französischen Rüstungen wurde noch gesteigert, als der russische Bundesgenosse, der bis dahin mit französischen Milliarden seine Wehrmacht gewaltig verstärkt hatte, nun seinerseits auf größeren Anstrengungen Frankreichs bestand. Die russische Zeitung „Wostok“ wies am 13. Juni 1913 einen kriegsähnlichen Ausfall veröffentlicht, der mit den Worten schloß: „Rusland ist fertig und Rußland erwartet, daß auch Frankreich fertig sei.“ Die französische Antwort war die Einführung der dreijährigen Dienstzeit, die Rußland zur Bedingung seines ferneren Festhaltens am Bündnis gemacht hatte. Sie war der Schlüsselstein in Frankreichs gewaltiger militärischer Rüstung, und mit besserem Recht als 1870 konnte jetzt die französische Presse frohlocken: „Wir sind erbeten!“ Wenn heute der Bierverband behauptet, daß die Republik und das Parlament nichts getan hätten, um den drohenden deutschen Angriff abzuwehren, so können wir uns auf das Zeugnis des französischen Generals Pascin berufen, der im Parlament auf die Angriffe der über Frankreichs Niederlagen empörten Monarchisten erwiderte: „Frankreich war im August 1914 erbeten, nur der französische Generallstab hatte falsch gerechnet, indem er nur auf 22 deutsche Korps vorbereitet war, denen er ebenso viel entgegenwerfen konnte. Es stellte sich aber

heraus, daß Deutschland 34 Korps über die Grenze schicken konnte.“

Man war in Frankreich zu der großen Überzeugung, auf die man seit 1871 mit der Parole „Zimmer daran denken, nie davon sprechen“, unablässig hingearbeitet hatte, völlig bereit. Aber der große Krieg brach früher als geplant über Europa herein. Die russische Mobilisierung zwang Frankreich, seine Armeen marschieren zu lassen. Es war nur eine Frage von Tagen, und die französischen Heere hätten Belgien und Westdeutschland überflutet und die Schreden des Krieges in das Herz des industriellen Deutschlands getragen. Zahlreich sind die Beweise, daß in Belgien alles für den Einmarsch der Franzosen gerüstet war, und daß die Verteidigung der belgischen Festungen von französischen Geniesoldaten vorbereitet und geleitet wurde. Die belgische Neutralität zu schonen, wäre den Franzosen, falls wir ihnen die Initiative überlassen hätten, niemals in den Sinn gekommen. Der französische Kriegsminister Millerand gibt dies indirekt zu. „Frankreich hat gelogt“, erklärte er am 22. Oktober 1916 in Versailles, „daß Deutschland durch Belgien und Luxemburg aufmarschieren würde. Die französischen Gegenmaßnahmen waren schon immer darauf berechnet. (1) Hätten wir nur vier Tage mehr Zeit gehabt, dann würden die Deutschen wieder Belgien nach Frankreich betreten haben.“

Die deutsche Schlagfertigkeit und die wunderbare Schnelligkeit des deutschen Aufmarsches haben die Pläne des französischen Generalstabs rasch über den Haufen geworfen. Wenn heute die Legende vom wehrlos überfallenen Frankreich auch immer noch wiederholt wird, so ist das eitel Gerücht, hinter der sich nur die Mut und die Enttäuschung verbergen, daß alle Vorbereitungen und Rüstungen Frankreichs, alle die schändlichen Pläne und Aufschläge an der deutschen Wachsamkeit und an der unerwarteten Stoßkraft der deutschen Heere zerschanden geworden sind.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.)

Berlin, 8. Oktober.

Der Beschlusse über die privaten Versicherungsvereinigungen, der bestimmt, daß auch die Hypothekendarlehen unter Reichsaufsicht gestellt werden sollen, wird ohne Aussprache angenommen, ebenso eine geringfügige Änderung des Reichsstempelgesetzes.

Umstellung der Tagesordnung.

Auf der Tagesordnung steht dann zunächst die Weiterberatung über die Interpellation bezüglich der alldentschen Migration. Ferner stehen am Schluß der Tagesordnung der Nachtragsetat über die Schaffung der Stelle eines Vizelandes.

Abg. Dr. v. Bayer (Fortschr. Sp.): Ich bitte den Präsidenten, eine Umstellung der Tagesordnung vorzunehmen und jetzt sofort den Nachtragsetat und die Ergänzung zum Besoldungsgesetz zur Verhandlung zu stellen. Wir werden den Antrag stellen, diese beiden Punkte dann an den Haushaltsausschuß zurückzuverweisen. Im Ältestenrat hat sich heute herausgestellt, daß die überwiegende Mehrheit der vertretenen Parteien der Meinung ist, daß so, wie die Dinge liegen, es angezeigt ist, den Nachtragsetat nochmals einer weiteren Vorbereitung im Hauptausschuß zu unterziehen, ehe die Entscheidung erfolgt. Man war der Meinung, daß in verschiedenen Punkten noch eine Vorbesprechung und Klärung im Ausschusse notwendig ist.

Abg. Graf Westarp (son.): Ich möchte diesen Anträgen widersprechen. Wir sind der Meinung, daß das Bild der Reichstagsverhandlungen, wie es sich am Sonnabend entwickelt hat, und die Beschlüsse, die jetzt bevorstehen, nach außen den Eindruck von Stillsitzen und Spannungen machen. Und das, während draußen die Schlachten toben! Das bedauern wir lebhaft im Interesse des Landes.

Abg. Gaae (N. Sp.): Mit der Umstellung der Tagesordnung sind wir einverstanden, glauben aber, daß eine Rückverweisung an den Ausschuss nicht notwendig ist. Die Dinge sind reif zur Entscheidung hier in der Vollversammlung. Nach

dem Auftreten Helfferichs am Sonnabend muß sich jeder Abgeordnete ein klares Urteil darüber gebildet haben, daß er für diesen Posten in keiner Weise geeignet ist.

Abg. Ebert (Soz.) Der Hauptausschuß hat aber den Nachtragsetat durch Einfügung eines neuen Paragraphen erweitert, nach dem ein Schatzanleihekredit bis 4000 Millionen Markt bewilligt werden soll. Wir haben das größte Interesse daran, festzustellen, inwieweit Mittel des Reiches für eine Werbetheiligkeit im Heer zugunsten der Vaterlandspartei verwendet werden und müssen daher in eine ernste Prüfung auf Grund des Verlaufes der Sonnabenddebatte eintreten. Vielleicht kommen wir zu der Überzeugung, daß die Neueinrichtung von Regierungsdienstern zweckmäßiger in ganz anderer Weise vorgenommen wird.



Graf Helig v. Luchner

ist Reserve-Offizier der Marine. Als im März d. J. in englischen und französischen Zeitungen die erste Nachricht von dem Hilfskreuzer „Seeadler“ auftauchte, hatte er mindestens 11 Schiffe versenkt. Jetzt soll er bei der Nord-Hure-Insel im Stillen Ozean gefangen sein. Die Mannschaft aber unter Führung des Grafen v. Luchner ist an Bord eines französischen Schoners wieder zu neuen Heldentaten in See gegangen.

Abg. Mertin (Dsch. Frakt.): Wir widersprechen, weil wir einen sachlichen Zusammenhang zwischen dem Nachtragsetat und der Fortsetzung der Erledigung der Interpellation nicht erkennen können.

Abg. Westarp (son.): Das Auftreten Dr. Helfferichs am Sonnabend war durch die Lage, wie sie sich durch das Verhalten der Mehrheit ergeben hatte, völlig gerechtfertigt. Wenn im Nachtragsetat ein Schatzanleihekredit von 4000 Millionen enthalten ist, so dient diese Summe doch nur der Kriegsführung. Für die Beiprägung politischer Fragen ist die Aussprache über den Haushaltsplan selbst da.

In der Abstimmung wird gegen die Stimmen der Sozialisten und der Deutschen Fraktion die Umstellung der Tagesordnung beschlossen.

Nach Eintritt in die Beratung der beiden nunmehr vorangestellten Punkte der Tagesordnung beantragt Abg. v. Bayer sofortige Niederschreibung an den Hauptausschuß. Gegen die Stimmen der Rechten und der unabhängigen Sozialisten wird demgemäß beschlossen.

Abg. v. Bayer (Sp.) beantragt Vertagung, die mit der gleichen Mehrheit beschlossen wird.

Der Kanzler im Hauptausschuß.

Im Hauptausschuß, der nach der Vollziehung des Reichsbiestes zusammentrat, ergab sich mehrmals der Reichskanzler Dr. Michaelis das Wort, der soeben aus dem Großen Hauptquartier zurückgekommen war. Er führte u. a. aus, daß die Beamten ihre Stellung nicht benutzen

dürfen, um die politische Stellungnahme ihrer Untergebenen zu beeinflussen. Ebenso sei im Heere jede politische Werbetheiligkeit ausgeschlossen. Das gelte auch gegenüber der Vaterlandspartei. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen stellte Staatssekretär Dr. Helfferich fest, daß er am 6. seine Rede nicht abgebrochen habe und daß er niemand habe kränken wollen. Kriegsminister v. Stein betonte, die Politik solle keineswegs in das Heer hineingetragen, sondern herabgebracht werden. Der Nachtragsetat wurde unverändert angenommen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Friedensverhandlungen?

Nach dem „Betit Journal“ werden die Verhandlungen der Entente die Friedensnote des Papstes erst nach der bevorstehenden Konferenz der Verbündeten beantworten. Das Blatt will wissen, daß die Entente diesmal auf ihre Friedensziele besonders ausführlich eingehen werde. Wegen der Beendigung des Krieges sei man bereits in Verhandlungen eingetreten.

Der „Secolo“ weiß aus Rom zu berichten, daß die der italienischen Regierung am Donnerstag ein offizieller Vermittlungsantrag des Papstes eingegangen sei. — Die „Secolo“-Medlung bedarf trotz ihrer positiven Form der Bestätigung.

Neutrales Urteil über die Flandernschlachten.

Der Tagesanzeiger „Jülich“ schreibt über die Bedeutung der Flandernschlachten: In neun Schlachten von unerhörter Heftigkeit und mit einem Maximalsaufwande, der alle menschlichen Begriffe übersteigt, hat die englische Armee um Ipern jetzt ungefähr jene Linie erstritten, die ihr in dem fünfjährigen Kampfe vom 20. bis 25. April 1915 von den Deutschen entrissen worden war. Diese Feststellung muß vorausgeschickt werden, um die Behauptungen von englischer Seite, daß jeder ihrer jetzigen Angriffe ein überwältigender Sieg sei, auf das richtige Maß zurückzuführen. Und wenn das Reuterbüro sich gar dazu verleiht, die neueste Schlacht vom 4. Oktober als den „größten Sieg“ seit der Marne-Schlacht zu preisen, so wirkt eine solche Behauptung einfach als Aufschneiderei, die geeignet ist, die an sich gewiß anerkanntswerten Leistungen der englischen Armee herabzusetzen. Großzügige Operationen sind dieser Taktik bisher verjagt geblieben, und so wie man der letztjährigen Stellungsschlacht an der Somme den Feldzug in Rumänien gegenüberstellen kann, so sprechen dieses Jahr die Erfolge der Mittelmächte in Galizien und der Bulwinia, bei Riga und Jakobstadt gegen die englischen Gewinne bei Ipern. Wie letztes Jahr so hat auch in diesem Jahre das deutsche Standhalten im Westen die großen Erfolge im Osten ermöglicht und die Gegner haben diesem Plus nichts Bollwertiges gegenüberzustellen.

Einziehung der Neutrales in Amerika.

Nach einer zuverlässigen Meldung wurden im Monat August 1917 in den Ver. Staaten 152 000 Mann eingezogen. Davon sind allein 5948 schwedische Staatsangehörige aus 86 Musterungsdistrikten. Wie bekannt, werden jetzt auf Wilsons Befehl alle in Amerika anwesenden Neutrales zum Heeresdienst gepreßt, sofern sie nicht in der Lage sind, binnen drei Monaten das Land zu verlassen. In Abereinstimmung damit meldet die „Ain. Rig.“ aus Kopenhagen: Das finnische Blatt „Echo“ berichtet, daß in den Ver. Staaten 4000 Finnländer verhaftet worden seien, weil sie sich geweigert hätten, in das amerikanische Heer einzutreten mit der Begründung, daß sie auch in der Heimat von der Wehrpflicht befreit seien. Sie wurden mit einem Jahr Gefängnis bestraft, um nach der Verbüßung dieser Strafe zwangsweise in das Heer eingestellt zu werden. Das Blatt verlangt, daß der finnische Senat in Washington Schritte unternehme, um die Freilassung dieser Finnländer zu erlangen.

Das Rätsel seiner Ehe.

71 Roman von Ludwig Salla.

(Fortsetzung.)

Das rätselte auch Alexander aus seinem itablen Schweigen auf, und er scherzte und lachte mit dem kleinen Fräulein aus Berlin W., dessen drohliche Mißstimmung ihn ergötzte.

Heute nachmittag wußte er jedoch die Gesellschaft der Frau Justizrat und ihrer Tochter entbehren. Sie waren nach Bogen gefahren, um eine Nichte der Justizrätin abzuholen, welche aus Italien kam und noch einige Wochen in Meran bleiben wollte.

„Schade“, sagte Graf Alexander, „daß unser gemächliches Zusammensein gestört wird.“

„Weshalb sollte meine Nichte hören?“ fragte die Justizrätin mit hellem Lächeln. „Ich hoffe sogar, daß Margarets Besuch, untern Anreiz noch weiter machen wird.“

„Ihre Nichte heißt Margarete?“

„Ja — oder eigentlich Marguerite — Marguerite Dumont — ihr Vater ist Professor in Gené — eine französische Familie. Ihre Eltern reisen direkt nach Gené zurück, Marguerite bleibt einige Zeit bei uns.“

„Ich freue mich riesig auf diese Marguerite Dumont, Herr Graf.“

„Küsterle Ella hat zu.“

„Ich kenne sie noch nicht — sie hat freilich früher einmal einige Jahre bei uns gelebt, aber damals war ich noch ein Kind. Ich habe bis vor wenigen Tagen überhaupt keine Ahnung von der Existenz dieser Verwandtschaft. In das nicht komisch?“

„Nun, Gené und Berlin liegen ja weit

genug auseinander.“ entgegnete Alexander lächelnd.

„Freilich. Aber furchtbar komisch ist's doch. Unsere ganze Verwandtschaft wohnt sonst in Berlin W. — Nollendorfsplatz und da herum. Aber Mama sagte, daß früher einmal eine Cousine von Papa nach der Schweiz geheiratet habe — das muß diese Madame Dumont sein.“

„Sehr wahrscheinlich.“

Dann hatte sich der Graf, der die Damen bis zum Bahnhof begleitete, verabschiedet und war in das Hotel zurückgekehrt, um den Tag mit der Erledigung seiner Korrespondenz hinzubringen.

Jetzt lag er auf der Terrasse und wartete auf die Rückkehr der Damen, die mit dem Nachmittagszuge erfolgen sollte.

Es vibrierte eine leise Unruhe in ihm; er wußte den Grund selbst nicht, aber er sah dieser französischen Nichte der Justizrätin mit einiger Neugierde entgegen — und auch mit einer leichten Furcht. Er schaute ja vor jeder neuen Bekanntschaft zurück, denn die Menschenkenntnis, welche ihn in Eindeutigkeit befallen, hatte ihn auch jetzt noch nicht verlassen. Er sah unter den Argüsten einige Bekannte aus früherer Zeit, aber er ging ihnen sorgfältig aus dem Wege; er ließ in der Fremdenliste die Namen von Familien, mit denen er früher verkehrte, aber er suchte sie nicht auf, und wenn er sie zufällig auf der Promenade traf, ging er mit schweigendem Gruß rasch vorbei. Da der Ruf seines seltsamen Weizens sich weit in der Weltkugel verbreitet hatte, so suchten die früheren Bekannten

auch ihrerseits keine Annäherung. Man sah ja, daß er allein sein wollte, und war latvoll genug, diesen seinen Wunsch zu respektieren.

Und nun sollte er dennoch eine junge Dame kennen lernen, die gewiß an keine Unterhaltung und Gelehrigkeit Ansprüche, denen er nicht antworten konnte, stellte. Das machte ihn verärgert und unruhig. Er nahm sich vor, einen anderen Ort, vielleicht Bogen oder Aiba, aufzusuchen, wenn diese Mademoiselle Marguerite Dumont ihn allzu sehr in Anspruch nehmen sollte.

Die Sonne war schon hinter den Bergen verlaufen, im Tale dümmerte es, während die Gipfel der Berge noch in goldenem Licht gehadert wurden und rötlich aufleuchteten, als ein roter, lauter Schritt Alexander aus seinen Träumereien weckte.

Es war Ella Kleinmüldt, welche sich ihm mit pechschwarzen Augen näherte.

„Nun, Fräulein Ella, schon zurück?“ fragte er. Ella nickte und legte machend die Finger auf die Lippen. „Da drinnen sitzen sie.“

„Wer sitzt dort?“

„Mama und Marguerite Dumont.“

„Aho ist Ihre Cousine angekommen?“

„Ja — aber, Herr Graf, ich kann mich noch nicht an den Gedanken gewöhnen, daß das meine Cousine sein soll.“

„Weshalb denn nicht?“ fragte er kühl. „Sie ist ganz gesund, Mama, diese Marguerite Dumont... und so schön und vornehm, daß man vor lauter Ehrfurcht nicht weiß, was man mit ihr reden soll.“

„Nicht schon so alt?“

„Gewahre. Anfang zwanzig. Aber groß und schlank und von einer Haltung, wie eine Fürstin. Und herrliches goldblondes Haar und Augen — ja, die richtigen Kronen, und ein Gesicht wie die Madonna della Sedia...“

„Et, Fräulein Ella, Sie schwärmen ja ordentlich.“

„Wissen Sie, was ich glaube, Herr Graf?“

„Wie kann ich das wissen?“

„Marguerite Dumont ist eine Künstlerin — Tragödin oder Sängerin — sie hatte eine wunderbare, klangvolle Stimme, und sagte auch, daß sie viel mulzieren und singe.“

„Nun, das wäre ja ein großer Vorteil für Sie, Fräulein Ella, Sie singen und spielen ja auch.“

„Ach, ich mit meiner Stämperlei — und mit meiner Stimme, die wie das Riepen eines Sperlings klingt! Ich bin gewiß, daß ich jetzt überhaupt nicht mehr singen werde... aber da kommen sie!“

Es war zu spät, als daß sich Alexander der Begrüßung hätte entziehen können, wie es in seiner Absicht gelegen. Das Gepläuber Ella hatte ihn zurückgehalten und nun mußte er wohl oder übel die Justizrätin und ihre Nichte begrüßen.

„Meine Nichte, Fräulein Marguerite Dumont, Herr Graf.“

„Stelle die Vertrautheit her, uns aus einige Wochen zu besuchen.“

„Alexander verbeugt sich.“ Er war starr vor der eigenartigen, kalten und doch lauten Schönheit der jungen Dame, die, in ein

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Sicherem Vernehmen nach soll der Zentrumsgeschäftsbereich als Unterstaatssekretär in das neue Reichswirtschaftsamt berufen werden. Es heißt ferner, daß Giesberts nicht seine beiden Mandate niederlegen, sondern gerade Wert darauf legen werde, auch als Regierungsmitglied Abgeordneter zu bleiben. — Sollte unter diesen Umständen die Berufung des Abgeordneten Giesberts erfolgen, so wird wohl vorher erst Klarheit über die fernere Geltung des § 9 der Reichsverfassung geschaffen werden müssen, der bekanntlich bestimmt, daß niemand zugleich Mitglied des Bundesrats und des Reichstags sein darf.

* Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, soll auch das Gemeindevorstandesgesetz in Preußen einer Reform unterzogen werden. Auch hier soll künftig die Dreiklassenwahl wegfallen. Eine entsprechende Gesetzesvorlage, die eine Änderung der Städteordnung bringt, soll jedoch erst dem neuen auf Grund der Wahlreform gewählten Landtage zugehen.

* In der elsäß-lothringischen Frage ist eine Klärung noch nicht herbeigeführt worden. Der Reichstag wird Ende November wieder zusammentreten; in der Zwischenzeit wird die Entscheidung über die zukünftige Gestaltung des staatsrechtlichen Verhältnisses Elßaß-Lothringens zum Reich fallen und die Reichsregierung wird alsdann dem Reichstag entsprechende Erklärungen geben.

England.

* Londoner Blätter melden, daß Lloyd George seine in den Gewerkschaften in Manchester angelegte große politische Rede telegraphisch abgefragt hat. Das Blatt knüpft hieran die Erwartung, daß Lloyd George auch weiterhin schweigen wird und daß die Antwort Englands auf die Note des Papstes immerhin in Aussicht auf einige Besprechungen mit dem Feinde lassen würde.

Portugal.

* Nach spanischen Berichten wird die Lage in Portugal mit jedem Tage kritischer. Präsident Machado sieht sich in erschreckend rascher Weise vollziehenden Vorkriegsmaßnahmen und der immer herausfordernder und stärker werdenden englischen Nachpolitik gegenüber vor die Tatsache gestellt, daß alle seine Bemühungen, ein Konzentrationsministerium zustande zu bringen, gescheitert sind. Seit Monaten haben keine Annäherungen stattgefunden, bei denen nicht von der kriegsfeindlichen Bevölkerung leidenschaftlich die Demobilisation verlangt wurde. Es sind Nachrichten eingelaufen, die besagen, daß bei den in der vordersten Linie stehenden Truppen Meutereien ausbrochen seien und daß sogar einige Soldaten handrechtlich erschossen wurden. Derartige Nachrichten steigern den ohnehin schon starken Unwillen der Bevölkerung gegen England auf ein Höchstmaß und führen dem glühenden Haß gewisser Kreise neue Nahrung zu.

Rußland.

* Die Neubildung des Kabinetts, die bereits nach einer Vereinbarung mit Vertretern der demokratischen Konkurrenz durchzuführen will, ist jetzt die letzte Hoffnung des Landes. Mit aller Wahrscheinlichkeit der revolutionären Demokratie und den Kadetten eine Einigung hinsichtlich der Koalitionsregierung zustande gekommen. Die Zukunft Russlands, die Möglichkeit einer inneren Reorganisation hängt davon ab, ob bereits eine Regierung zusammenbestimmt, die genügend Autorität bei allen Parteien hat. Einmaligen ist die Demokratie voller Hoffnung, denn die Regierung hat zugejagt, sie wolle mit aller Energie für eine Revision der Bierverhandlungsverträge eintreten. Kernsichtige Aufgabe ist die Befreiung des Eisenbahnerstreiks, der allen privaten Verkehre lähmendes droht. Gelingt ihm das nicht, so wird die Verkehrskrise die innerpolitische Zerlegung beschleunigen.

Äffien.

* Trotz der Bemühungen des Präsidenten und des Ministerpräsidenten, einen Vergleich mit

den Südprouvinzen herbeizuführen, scheint der Süden Chinas von seinem Plan, sich von der Zentralregierung zu lösen, noch nicht Abstand genommen zu haben. Die Führer der Südpartei lassen sich über ein gemeinsames Vorgehen vollständig geeinigt haben. Die Bildung einer provisorischen Regierung soll angeblich nur deshalb noch nicht stattgefunden haben, weil die Kräfte des Südens erst vollständig geordnet werden sollen.

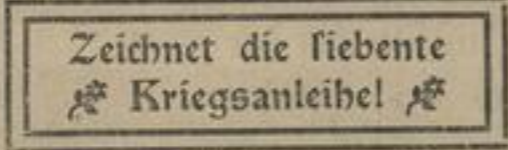
Kleine Nachrichten.

— Die Kammer von Uruguay nahm mit 74 gegen 23 Stimmen den Abbruch der Beziehungen zwischen Uruguay und Deutschland an. Der Senat beschloß den Abbruch mit 13 gegen 8 Stimmen.

— Der Kongress von Peru beschloß mit 105 gegen 6 Stimmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland.

Von Nah und fern.

Eine Kriegs-Luftfahrt-Ausstellung wird von dem Deutschen Luftflotten-Berein für die Stadt Genua geplant. Durch zahlreiche Originalstücke und Modelle wird in erster Linie der Entwicklungsengang der Luftfahrt gezeigt; in der Abteilung der Originalflugzeuge sind englische und französische Prototypen von Interesse. Eine umfangreiche Abteilung von Fluggeräten, Flugmotoren und Fluggeräten ist angehängt. Von besonderer Anziehungskraft dürfte die Kriegsmarine-Abteilung werden, die u. a. die Wasserflugzeuge, das Flugboot und die H-Boot-Modelle enthält.



Wiedergewinnung der Sprache durch Einwirkung von Elektrizität. In das Meierelazarett zu Stordmühle (im Herz) wurde vor einiger Zeit ein Soldat eingeliefert, der durch einen bei einer Verletzung erlittenen Nervenschlag die Sprache vollständig eingebüßt hatte. Nach mancherlei anderen vergeblichen Versuchen führte der leitende Arzt Dr. Morgenroth dieser Tage dem Kranken ohne dessen Vorwissen einen elektrischen Strom in die Brusthöhle ein. Die Wirkung war zunächst ein unartikulierter Aufschrei des Mannes, dann fand sich das Vermögen wieder, einzelne Worte hervorzuziehen, und gegenwärtig befindet er sich auf dem Wege zu vollständiger Genesung.

Herrenwäsche wird knapp. Nach einer vielseitigen Meldung in der Westfälischen Zeitung, werden alle Wäschefabriken, die Laguvaren, besonders Herrenwäsche, herstellen, demnächst stillgelegt.

Eine „Gesellschaft für Warenkunde“ ist in Hamburg von führenden Persönlichkeiten der Industrie, des Handels und der Wissenschaft gegründet worden. Die neue Gesellschaft, ein Bindeglied zwischen wissenschaftlicher Forschung und praktischer Betätigung, gewährt ihren Mitgliedern, den Behörden und wissenschaftlichen Anstalten Einhalt in ihre Sammlungen und erteilt Auskunft auf warenkundlichen Gebiete. Sie tritt ferner für die in Industrie und Handel tätigen, namentlich die mit dem Einkauf befaßten Persönlichkeiten ein.

Vergiftung durch Kollifischen. Drei Kinder eines Porzellanformers in Nauentstein ahen im Walde Kollifischen in der Annahme, es seien Brombeeren. Ein dreijähriger Knabe und ein fünfjähriges Mädchen starben an den Folgen der Vergiftung. Der Vater der Kinder steht seit Kriegsbeginn im Felde.

Märschleute Diebstahl wurden dieser Tage anscheinend auf der Eisenbahn ausgeführt. Ein Schokoladengeschäft in Dessau erhielt aus der Fabrik eine Kiste mit einer größeren Menge Schokolade. Als die durch sogenannte Banden gesicherte Kiste geöffnet wurde, war das Gefundene groß, denn in der Kiste fand sich nicht eine Spur Schokolade mehr vor, sondern an deren Stelle Mauersteine. Als Ersatz von der Fabrik eine zweite Kiste geschickt wurde, war

auch diese erbrochen. Diesmal war dieselbe mit Reis gefüllt.

Vom Krieg hart getroffen wurde die Witwe Luise Schmidt in Dieghausen. Sie hat jetzt den dritten Sohn durch den Tod ihres Vaterland verloren, den 18jährigen Kanonier Albert Schmidt. Ein vierter Sohn befindet sich schon seit über drei Jahren in japanischer Kriegsgefangenschaft.

Schwere Kesselerplosion. In der Eisengießerei Ernst Wehrer in Eberach (Baden) ereignete sich eine folgenschwere Kesselerplosion. Zehn Arbeiter wurden schwer verletzt. Davon sind vier gestorben.

Waldbrand auf dem Jobben. Im Jobjengebirge hat mehrere Tage ein gewaltiger Waldbrand gewütet. Militäre war zur Eindämmung des Brandes aufgerufen, doch waren die Arbeiten äußerst schwierig, da in dem felsigen Gebiete früherer Boden zum Bedecken einer Brandgrenze fehlte.

Einführung der Brotkarte in Paris. Vom 15. Oktober ab — so schreibt der Abgeordnete Maréchal im „Journal du Peuple“ — werden wir also die Brotkarte haben. An wem ist es jetzt, zu lächeln? Nicht mehr an uns — wir haben das Lachen verlernt! Und doch, wie sehr haben wir gelacht! Mit den Scherzen, die die Einführung der Brotkarte „bei den anderen“ hervorgerufen hat, könnte man Wände füllen. — Wer zuletzt lacht...

Eingiehung des italienischen Silbergeldes. Das italienische Kunstblatt enthält ein Detail, das für November die Eingiehung aller Silbergelder italienischer Währung verfügt. Zum Jahresende werden die Silbergelder umfänglich ganz außer Umlauf gesetzt. Wer mehr als 10 Lire Silbergeld zurückhält, hat Geldstrafen von 50 bis 1000 Lire zu gewärtigen. Zur Umlaufsetzung werden 300 Millionen Schatzscheine zu 1 und 2 Lire ausgegeben.

Eisengeld auch in Dänemark. Die dänische Scheidemünze, insbesondere das Kupfergeld, ist seit kurzer Zeit dem allgemeinen Umlauf entzogen worden. Die Nationalbank versucht nun, so schnell wie möglich Eisen aus Schweden hereinzubekommen, um mit der Prägung von Kleingeld aus Eisen beginnen zu können.

Die Opfer des Taifuns in Japan. Nach einer Neuerkundung ist der durch den Taifun angerichtete Schaden so groß, daß vorläufig nur eine ungefähre Schätzung möglich ist. Der Sachschaden beträgt vermutlich über 100 Millionen Yen. In der Präfektur Tokio allein sind über 500 Menschen zugrundegegangen, 3000 Häuser zerstört, 150 000 Häuser überflutet und 200 000 Personen obdachlos. Mehrere Dörfer in der Umgebung von Tokio sind vollständig zerstört. In Summar wurden 300 Leichen gefunden. 300 Einwohner einer kleinen Insel bei Urupajau wurden mit der Insel vom Meer verschlungen.

Handel und Verkehr.

3 1/2 Milliarden Eisenbahn-Einnahmen. Der Personenverkehr der deutschen Staatsbahnen hatte nach der „Nordd. Allg. Anz.“ in den letzten 12 Friedensmonaten (August 1913 bis Juli 1914) die höchsten bis dahin erzielten Einnahmen gebracht. Im ersten Kriegsjahre (August 1914 bis Juli 1915) blieb demgegenüber die Einnahme um 32,1%, im zweiten Kriegsjahre um 21% zurück; dagegen hat sie in dem jetzt abgelaufenen dritten Kriegsjahre jenes hohe Friedensergebnis nicht nur wieder erreicht, sondern noch um 3,3% überbritten und einen Betrag von 1061 Millionen Mark erbracht. Der Güterverkehr, der im ersten Kriegsjahre gegen das letzte Friedensjahr um 16,8% zurückgefallen war, holte das Friedensergebnis bereits im zweiten Kriegsjahre wieder ein, um es im dritten Kriegsjahre mit 2404 Millionen Mark um 8% zu überbritten. In diesen Zahlen sind die Einnahmen aus dem Wälderverkehr nicht enthalten; sie betragen aber im Durchschnitt der drei Kriegsjahre nur ein Viertel der Gesamteinnahmen. Welche Bedeutung der fortwährenden Entwicklung des Eisenbahnverkehrs in diesem Kriege beizulegen ist, zeigen besonders auch die Einnahmen des August 1917. In diesem Monat hat der Personenverkehr gegenüber August 1916 um 30,6%, gegenüber August 1913 — dem letzten, zum Vergleich heranzuziehenden Friedens-

monate — um 14,1%, der Güterverkehr gegenüber 1916 um 11,6%, gegenüber 1913 um 19,1% zugenommen. Das sind Zahlen, die für die ungebrochene Kraft unseres wirtschaftlichen Lebens Zeugnis ablegen.

Volkswirtschaftliches.

Die weitere Einschränkung der Vieherzeugung. Zur Frage der weiteren Einschränkung der Vieherzeugung wird, um die durch verschiedene Zeitungsberichte entstandenen Mißverständnisse zu beseitigen, von unabhängiger Seite erklärt: Unterstaatssekretär v. Braun hat auf die Anfrage des Abg. Bogtherr nicht erklärt, daß der Reichsanwalt nicht bereit sei, die Vieherzeugung noch weiter einzuschränken, sondern hat ausdrücklich hervorgehoben, daß die Heranziehung von Gütern zur Vieherzeugung mit den zur Verwertung des Gesamtwirtschaftsplans berufenen Stellen und Ausschüssen und im engsten Zusammenhang mit den übrigen Ernährungsmaßnahmen auf das sorgfältigste erwogen und auf das unumgänglich notwendige Maß eingeschränkt werde. — Die Aufrechterhaltung des vorjährigen Verbrauchsniveaus wird sich bei dem ungünstigen Ausfall der Getreikernte nicht ermöglichen lassen.

Gerichtshalle.

Chemnitz. Ein jugendlicher Lebensmittelhändler (Schmidler) stand in der Person des noch nicht 17 Jahre alten Handlungsgehilfen Paul Schreiber wieder vor dem Strafrichter, mit dem er in der letzten Zeit oft unangenehme Bekanntschaft gemacht hatte. Am 10. August ist er zu vier, am 8. September zu weiteren fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er als angeleglicher Angefaller des staatlichen Amtes zu Kleinhandlern gegangen, die Lebensmittelmarken „verdiert“ und dabei Waren gehoben und diese dann in Geld umgekehrt hatte. Weil er in Leipzig einer Frau, die bei der sich eingemietet hatte, die Brotmarken gestohlen — die er dann für 4 Mark C) verkaufte — und in Chemnitz einer Frau 11,50 Mark abgehoben hatte — er hatte der Frau Speck, Butter und Brot verschaffen wollen —, erhielt er jetzt weitere zwei Wochen Gefängnis zuzurechnen.

Vermischtes.

Der verbrauchte Zucker. Auch in England herrscht großer Zuckermangel, und nachdem in allen möglichen Klageschritten an die Presse immer wieder Fragen nach der Ursache dieser Erscheinung laut wurden, geben die Londoner Blätter jetzt zweierlei Gründe bekannt. Einerseits wird erklärt, daß ein großer Teil des verfügbaren Zuckers leider verbrannt werde, da man zur Herstellung des in England besonders begehrten Nüsses gewaltige Zuckermengen verbraucht. Ueberraschend ist die andere Feststellung, die dahin geht, daß der Zucker zum nicht geringen Teil — verbrannt werde. Es wird ausgeführt, daß die englische Tabakfabrikation besonders in Indien den vierten Teil der gesamten zur Verfügung stehenden Melasse verarbeitet. Tausendfach ist ja auch jedem Kenner englischer Nusswaren ausfallend ihrer Geschmack bekannt. So dürfen sich die Bürger Albions über den Zuckermangel nicht beklagen, da ihnen ja mitgeteilt wird, daß sie selbst den Zucker verbrinnen und verbraten!

Die Politik der Pariserin. Zur Charakteristik der politischen Denkwelt der Pariserinnen führt der „Figaro“ das folgende Gespräch an: „Es scheint, daß Argentinien sich auf unsere Seite stellen wird.“ „Oh, welche herrliche Nachricht! Dann wird man uns hoffentlich wieder gefaßten, den argentinischen Tango zu tanzen!“

Gesundheitspflege.

Olivenöl bei Augenleiden. Am fremde Körper aus den Augen zu entfernen, empfiehlt ein holländischer Augenarzt, Olivenöl hineinzutropfen. Dieses Öl soll sicher wirken und die eingebrannten Körper, wie Körnerchen, Kiste, Kalk, Splitter usw. entfernen. — Freilich ist gegenwärtig Olivenöl schwer anzufinden und außerdem sehr teuer.

Wenn sich ein Kind „verkrümelt“, wenn ihm etwas in die falsche Reile kommt, so soll man nicht auf den Rücken des Kindes klopfen, da dies zwecklos ist. Es gibt vielmehr ein einfaches Mittel, das sofort hilft. Man legt die beiden Hände des Kindes und hält die Arme gestreckt nach oben. Dadurch weitet sich die Brust so, daß das Abell augenblicklich schwindet.

elegantem, schwarzem Spitzenkleid gekleidet, mehr den Eindruck einer vornehmen jungen Frau als eines jungen Mädchens machte.

Ihr Gesichtsausdruck war ernst, fast ein wenig traurig, und eine leichte Blässe überzog ihre Wangen, als sie dem Grafen die Hand reichte.

Frau Dr. Klein-Schmidt hat mir schon von Ihnen erzählt, Herr Graf, sprach sie mit einer etwas tiefen Stimme, deren Wohlklang ihn wunderbar ergötzt.

Hätte er diese Stimme nicht schon einmal gehört? Sollte Ella recht haben, daß Fräulein Dumont der Bühne oder dem Konzertsaal angehört, und hätte er sie schon einmal im Theater oder Konzert gehört?

Aber dann hätte er sich ihrer Erscheinung entsinnen müssen. Denn sicherlich — dieses schöne Gesicht würde er nicht wieder vergessen haben.

Wegleitete Sie uns auf die Promenade, Herr Graf? fragte die Insiziräin.

Wenn die Damen gestatten, entgegnete er unwillkürlich, obgleich er sich lieber in sein stilles Zimmer zurückgezogen hätte. Aber es war ihm, als wenn es ihm mit unbegreiflicher Gewalt an der Seite der schönen Fremden festhielt, die ihm mit einem sanften, traurigen Blick ansah und um deren Lippen ein leichtes schmerzliches Lächeln schwebte.

Bald war man auf der Promenade, die um diese Stunde nicht sehr belebt war, da es die Stunde des Diners war. In dem dünnen flüsternde der Abendwind, der Wasser rauschte zur Seite der Promenade, die Gipfel der Berge

erläuchten im letzten Sonnenstrahl und an dem lichtblauen Himmel zogen leichte lichtglänzende Wölkchen dahin.

„Es ist schön hier,“ sagte Fräulein Dumont leise, an deren Seite Alexander schweigend dahinschritt.

„Ja — entgegnete er, wie aus einem Traum erwachend. Aber Sie haben in Ihrer Schweizer Heimat so viel Schönes gesehen, daß die Schönheit Merans keinen Eindruck auf Sie machen wird. Außerdem — Sie kommen aus Italien...“

„Allerdings habe ich viel Schönes gesehen in der Welt, und ich bin meinem Vater sehr dankbar, daß er mir die Schönheiten der Erde zeigte. Aber mich entzückt die Schönheit der Natur immer aufs neue, wohin ich auch komme.“

„Da dürfen Sie freilich nicht in meine ostpreussische Heimat kommen. Sie würden da keine Schönheit finden.“

„Die Natur ist überall schön, man muß ihre Schönheit nur verstehen. Sie lieben gewiß auch Ihre Heimat?“

„Gewiß — o gewiß — ich liebe sie — ich habe ihr zuliebe erst das größte Opfer gebracht, das ein Mann bringen kann,“ sagte er und seine Stimme bebte schmerzlich.

Mit einem seltsamen Blick — erstaunt und mitleidvoll — sah sie ihn an.

„Der Himmel wird Ihnen das Opfer lohnen,“ sprach sie dann leise.

Eine Weile schritten sie schweigend dahin. Dann sagte sie: „Erzählen Sie mir doch von Ihrer Heimat.“

„Sie waren niemals dort?“

„Nein — ich bin über Berlin nicht hinausgekommen. Und Berlin ist wie jede andre Großstadt — ein Häusermeer — häufig aneinander vorüberströmende Menschen — Theater, Konzerte, glänzende Hotels — das alles kenne ich — die einsame schweigende Natur interessiert mich weit mehr.“

Einsamkeit und Schweigen würden Sie in meiner Heimat finden. Ein endlos scheinendes, graues, stürmisches Meer, das sich mit gierigen Jahn immer weiter in den sandigen Strand frisst, wenn man ihm nicht durch Mauern und Pfähle Halt gebietet — eine endlos scheinende Ebene, auf der ein grauer Himmel ruht, weite schweigende Reiferwälder, um die der Nebel hängt, Felser und Wiesen, Sand und Heide — das ist meine Heimat.“

Sie wußte, da eine traurige Schilderung, Herr Graf, und doch muß Ihre Heimat groß und schön sein, da Sie sie so lieben.“

Sie ist es auch — meine Schilderung ist nur richtig für den Winter und den Vorfrühling. Aber wenn der Frühling, wenn der Sommer kommt, dann entfaltet auch meine Heimat ihre Schönheit, dann blühen die Wiesen und Weiden, dann grünen die Wälder, dann wagt das goldene Meer der Ähren, dann lacht der Himmel so blau, dann rauscht das Meer so traut und heimlich — dann ist es auch schön in meiner Heimat, bis ich mit der ganzen Kraft meiner Seele liebe.“

„Ich glaube es Ihnen,“ entgegnete sie herzlich. „Und Ihr Schloß — es ist gewiß ein herrlicher Besitz?“

Er sah sie überrascht an. Welches Interesse

nahm sie an seinem Besitz? Oder sollte die Frage nur die Unterhaltung weiser führen.

„Mein Schloß ist ein altes Steinloß, ein Guttenk,“ erwiderte er mürriß.

„Welche Tante sollte nur, das es ein altes Deutschritter-Schloß sei...“

„Ja, die deutschen Ritter haben es gebaut, als sie von den preussischen Sämpfen Besitz nahmen. Es war zur Wehr und Ehr des Ordens gebaut und manchmal hat der Sturm des Kampfes die alten stolzen Mauern umtobt. Meinen Vorfahren war die Burg anvertraut und mancher von ihnen hat sein Leben im Kampf um die alte Burg gelassen. Das sind vergangene Zeiten — man stirbt nicht mehr in dem Kampf um Schloß Gindt — man kämpft in anderer Weise um den alten Besitz...“

Er schwieg. Es kam ihm selbst seltsam vor. Daß er so sprechen konnte, daß er diese fremde junge Dame, die er zum erstenmal sah, einen Blick in sein inneres Denken und Fühlen tun ließ, daß er ihr die schmerzende Wunde seines Lebens enthüllte. Aber sie konnte ihn ja nicht verstehen, sie wußte von seinem Leben, von seinem Kampfe um seine Heimatsholle ja nichts, sie wußte von ihm nur, was die Insiziräin ihr von ihm im gelegentlichen Gespräch erzählt, und deshalb vermochte sie den Sinn seiner Worte nicht zu deuten und konnte sie eben nur als Worte nehmen.

Fräulein Dumont erwiderte nichts. Was hätte sie ihm auch erwidern sollen? So dachte er und schritt schweigend an ihrer Seite weiter, die mit gelenktem Haupt dahin ging.

Er sah sie überrascht an. Welches Interesse

er sah sie überrascht an. Welches Interesse

Neueste Nachrichten.

Krensberg, die Hauptstadt der Insel Desel, ist von unseren Truppen besetzt worden. Unsere Torpedoboote sind in das Binnenfahrwasser zwischen Desel und Dago eingedrungen und haben russische Seestreitkräfte in den Moon-Sund zurückgedrängt. Im Ariels griffen die Engländer mit starken Kräften an der Straße Cambrai-Atlas in 4 Kilometer Breite an, wurden aber durch Gegenstöße abgewiesen. In den sandigen Trichterfeldern kam es mehrfach zu Erkundungsgeschehen. Unsere Unterseeboote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wieder 16 000 Tonnen versenkt; bisher wurden insgesamt 3154 Schiffe versenkt. Scheidemann erklärte auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Würzburg, die Gegner der Friedensentscheidung hätten insofern recht behalten, als die Feinde uns daraufhin grausam verhöhnt hätten. Die Verteuerung des Schnellzugverkehrs und die Verkehrsbeschränkungen treten auch in Sachsen am 18. Oktober in Kraft. Die Teilnahme unserer Seestreitkräfte an der Besetzung von Desel. Berlin, 15. Okt. (Amtlich.) Im Anschluß an die Berichte der Obersten Heeresleitung über die von Meer und Flotte gemeinsam ausgeführte Besetzung der Insel Desel wird hinsichtlich der Seestreitkräfte zusammenfassend bekanntgegeben: Zur Landung eines Armeeteils auf Desel wurden bei Tagesanbruch am 12. Oktober von unseren Seestreitkräften unter Befehl des Viceadmirals Erhard Schmidt die russischen Befestigungen in der Tagga-Bucht und Soelo-Sund unter Feuer genommen und schnell niedergelämpft. Gleichzeitig wurden von Torpedobootflottillen und Motorbooten Vortruppen überraschend an Land geworfen. Ihnen folgten bald größere, auf Transportdampfern herbeigeführte Truppenmassen, mit deren Unterstützung in kurzer Zeit ein Brückenkopf geschaffen war. Zur Unterstützung der Landung in der Tagga-Bucht wurden von anderen Teilen die Befestigungen auf Jarel und bei Kollund unter Feuer genommen. Um 7 Uhr morgens waren auch bei Pamerort die ersten Truppen gelandet. Nach dem Fallen der Küstenbatterien auf Hundbort und Rinnast wurde auch die Strandbatterie vom Kap Toffri auf der Insel Dago durch Schiffsgeschütze niedergelämpft und die Durchfahrt durch den Soelo-Sund zwischen Dago und Desel erzwungen. Teile unserer Seestreitkräfte drangen in die Gewässer von Kassar Wiel und trieben russische Zerstörer gegen den Moon-Sund zu-

rück. Zur schnellen Einleitung unserer Erfolge trugen neben Unterseebooten und Flugausklärung Minensuch- und Räumverbände hervorragend bei. Ihnen ist es zu danken, daß in kurzer Zeit ein Weg durch die russischen Minenfelder ge-

schaffen wurde. Am 14. Oktober entwickelte sich im Kassar Wiel erneut ein für uns erfolgreich verlaufenes Gefecht, wobei die russischen Streitkräfte wieder zurückgedrängt wurden. Hierbei wurde der große russische Torpedobootzerstörer „Gron“ genommen, acht Mann seiner Besatzung wurden gefangen. Der Chef des Admiralstabs der Marine. (W.B.)

Oertliches und Sächsisches.
Pulsnitz. (Königl. Amtsgericht.) Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden Montag und Dienstag am 22. und 23. Oktober 1917

**Den Zaler,
 die Mark,
 den Groschen,
 den Pfennig**

heraus aus den Taschen!
 Wie viele Schneeflocken Lawinen ergeben, wie viele kleine Ameisen die Teile zu einem großen Bau zusammenschleppen, so müssen bei der 1. Kriegsanleihe aus ungezählten kleinen Zeichnungen die Milliarden erwachsen, die das Vaterland braucht, um den Troß der Feinde endgültig zu brechen.

Darum zeichne!

ung und Befürzung der Schnellzüge und der Erhöhung der Fahrpreise auch eine Einschränkung des Sonntagsverkehrs geplant.
Die größten Heringsfänge seit Jahrzehnten sind in den Gewässern von Rügen gemeldet worden. Die Last der Netze war so groß, daß diese zerrissen. Jedes Netz hatte etwa 1000 Zentner Heringe. Bei dem Preise von 30 Mark für den Zentner haben die Fischer gut verdient. In den Binnengewässern ist der Barschbestand so gut gewesen wie seit Jahren nicht mehr.
 — Es wird nicht selten angenommen, daß die Zeichnung von Kriegsanleihe als solche der Steuerbehörde bekannt werde. Das ist nicht der Fall. Weber die Zeichnungstellen noch die sonstigen die Zeichnung vermittelnden Personen teilen die erfolgten Zeichnungen den Steuerbehörden mit. Auch gehören derartige Personen nicht den Einkommungskommissionen an. Die Einkünfte aus Kriegsanleihe sind lediglich ebenso wie alles sonstige Einkommen aus Wertpapieren oder Grundbesitz usw. bei der Selbsteinkämpfung zur Steuer anzugeben.

Die Siege Hindenburgs
 und die Heldentaten des deutschen Volkes in Waffen werden noch nach vielen Jahrhunderten das glänzendste Denkmal der Welt sein! Noch nach Jahrhunderten soll man auch von deutschen Frauen und Heimkämpfern erzählen:
 Höher als Gold und eitel Land
 Galt ihnen Heimat und Vaterland!
 Zu seiner Wehr, zu seiner Ehr
 Gaben sie Bestes und Bestes her!

Kamenz. Im Alter von 86 Jahren beging der Senior der Lausitzer Buchdrucker Rentner Otto Krausche hier die Goldene Hochzeit. Der Jubilar war langjähriger Schriftleiter und Besitzer des „Kamenzer Tageblattes“.
Baugen. Nur noch an drei Tagen Unterricht wird von dieser Woche ab in den hiesigen Volksschulen während der Wintermonate erteilt. Wegen Mangel an Brennmaterial sieht sich der Stadtrat genötigt, die Pestalozzischule, in der vier Schulen untergebracht sind, zu schließen und die Schüler in den übrigen zwei Schulen unterzubringen. Es wird der Wunsch nach Wärmehallen laut. Der Fortbildungsunterricht, der bisher an zwei Abenden in der Woche erteilt wurde, wird auf einen Abend gelegt.
 Hierzu 1 Beilage.

Die **Bächter der Rittergutsfluren** werden hiermit aufgefordert, **alle am 1. Oktober d. J. fällig gewordenen Pachtgelder sofort** an den Kassierer Herrn **Ernst Gebler** (Kassentunden nur vormittags) abzuführen. **Bretinig. Der Rittergutsausschuß.**

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unseren Wiedner, **Herrn Karl August Klengel** heimzurufen.
 Wir verlieren an ihm einen treuen, gewissenhaften Helfer, einen rechten Diener seiner Kirche, einen schlichten, aber entschiedenen Bekenner seines Christentums, einen lieben Bruder.
 Er hat von seiner ihm vorangegangenen Lebensgefährtin, „seiner lieben Mutter“, nicht loskommen können. Er hat „seiner lieben Glocken“ Scheideliied vom Sterben nicht ertragen können.
 Singt's aus und brecht in Scherben
 Und schmelzt im Opferbrand! — Das war ihm zu schwer;
 da brach sein treues Herz.
 Nun ist er seinen Glocken nachgegangen zum Sterben, aber auch zu einem Auferstehn. Nun singt auch er dem Herrn ein neues Lied!
 Wir betrachten seinen Heimgang mit sequenden Gedanken und loben Gott für das, was er in seinem Ruedchte uns gegeben hat.
 Auf. 2. 29. 30.
Bretinig, am 16. Oktober 1917.
Der Kirchenvorstand.
Pfarrer Schneider, Vorsitzender.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres kleinen, unvergesslichen Lieblings **Ilse,** sagen wir lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und das zahlreiche Grabgeleit unseren **herzlichsten Dank.**
Bretinig, am 15. Okt. 1917.
 Die tieftrauernden Eltern
Otto Behold und Frau
 nebst allen Angehörigen.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß am Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater,
der Glödner Karl August Klengel im 77. Lebensjahre sanft entschlafen ist.
Bretinig, den 15. Oktober 1917.
 Im tiefen Weh:
Die trauernden Hinterlassenen.
 Die Beerdigung findet morgen **Donnerstag** nachmittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zur Anfertigung von **Druckarbeiten** für Gewerbe, Industrie, Handel, Behörden, Vereine usw. empfiehlt sich die hiesige **Buchdruckerei.**

Berein Zephyr.
 Die Beerdigung unseres lieben Mitgliedes **August Klengel** findet morgen **Donnerstag** nachm. 1/2 2 Uhr vom Trauerhause Nr. 136 B aus statt. Um zahlreiches Grabgeleit bittet **der Vorst.**
Rote und schwarze Johannisbeersträucher, sowie Stachelbeersträucher, rosae Bappelstöcke
 hat abzugeben **208.**

Konserven-Gläser empfiehlt **Bruno Nitzsche, Klempner.**
Aphidol
 Radikalmittel gegen alle Baumschädlinge, bei Zimmerpflanzen, Gartenerreien, Feldern, Weiden, Bergen, Obst- und Gemüsegärten. Bestandteile aus Nikotin, Schwefel, Kreosol, Arksesol, Reibepulver, gebranntem Kalk etc. 1 Kilo Aphidol für 12 bis 14 Bäume reichend franko Mk. 2,90. Firma **H. Wagner, Greiz i. U.,** Brückenstr. 7



1917. Nr. 38.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land
Max Wundermann StraÙe 30.
Münchenstraße 30

Der Kummer des alten Jakob.

Eine erlebte Geschichte aus dem deutschen Osten von
Paul Burg.

Nachdruck verboten.

Jenseits des zu Ueberschwemmungszeiten so heimtückischen Menal-Ruß-Stromes trug sich vor kurzem zu, was ich erzähle: Der Tüftler Zug hielt auf freier Strecke, und ein Soldat, mit blühendem Michelstempel in der Hand, ging von Abteil zu Abteil, forderte jedem Reisenden, ob Frau oder Kind, Greis oder Knabe, die Ausweispapiere ab und versah jeden Paß mit dem Tagesstempel. Dann hummelte der Zug noch eine kurze Weile weiter, überquerte den Strom und hielt bald wieder.

Wir stiegen aus und wanderten landein, Russenspuren zu finden. Stunde um Stunde. Das ist ein herrliches Wandern im lieben Ostpreußen, man freut sich des Viehes auf den Weiden, der grünen Wälder und weiten Felder und ist sich jeden Schritt mit Stolz bewußt: das ist deutsches Grenzland, gutes, treues deutsches Land, kein Feind hat es uns entreißen können. Auch wenn wir, weit südöstlich, an kahlen Häusertrümmern und ausgebrannten Mauern vorüberkommen, berührt uns mit der wehmütigen Anteilnahme an den armen Betroffenen doch auch wieder deutscher Stolz: Wir haben Rußland getrozt, unser Grenzland von kurzer Schreckensherrschaft befreien und den Krieg tief hinein in das Feindesland tragen können.

Es waren die Tage, als fast an jedem eine russische Festung fiel, und die Ostpreußen hatten noch leuchtendere Augen als je. Wo wir wanderten, sangen die Mädchen auf dem Felde und riefen den gefangenen Russen, die hier überall unfreiwillige Erntearbeit tun, lachend und triumphierend zu: „Nun kommt keiner von euern Kosacken wieder ins Land! Glaubt ihr's denn immer noch nicht?“

Aber die mit den Tellermähen schüttelten ungläubig die Köpfe. Und ein Masurenmädchen, der weit unten an den Seen Vaterhaus und Erbe in Flammen aufgegangen und unter die Hufe gestampft worden ist, kam in hellen Zorn und zählte den Stockrussen an den Fingern her, wieviel Festungen sie allein schon in diesem August verloren hätten.

„Warschau? Nein, nicht Warschau!“ beteuerte der Sprecher. „Nicht Warschau, gospedina. Eher als Warschau fällt, kommt noch ein Schwein in den Himmel.“

Da lachten die Mädchen hellauf, nahmen ihre Rechen und ließen den Russen stehen, der betauernd die Hände erhoben hatte. Er sah den Mädchen nach und achtete unser nicht einmal.

Überall war Siegesfreude, Schaffenswille im deutschen Ostland. So war es auch hier uns ein frohes Wandern nord-

ostwärts, wo das deutsche Meer wogt und die helle Küste des umkämpften, fast schon uns gewonnenen Kurland umspült. Wir wanderten mit frohen Schritten und sangen.

Aber in einem Dorfe erstarb uns das Lied auf den heiteren Lippen. Vor dem Amtshaus standen die Alten und die jüngste Jugend, die Frauen und Mädchen geschart in scheuem Erwarten. Kaum dankten sie uns unsern Gruß. Wir fanden auch in der Schenke Verlegenheit und Bangen. Es war eine große Sorge unversehens über das Dorf gekommen, aber kein einziger, auch nicht der Geschichteste, wußte das Wie und Woher und Warum.

„Der Schandarm ist drinnen“, verriet uns endlich eine zahnlöse Alte und blickte aus ihren müden Augen auch auf uns mißtrauisch und feindselig.

„Ja, warum stehen denn aber alle Menschen vor dem Amtshause?“

„Sind doch alle bestellt . . .“ Ein junges, munteres Ding von etwa sechzehn Jahren wußte noch zu sagen: „Es sind zwei Herren gekommen. Da muß was passiert sein.“

Nun stellten wir uns neugierig unter die Menge und warteten, bis sich die Zungen lösten. Solchen Augenblick braucht man am Rhein, im Gebirge nicht lange zu erwarten, da teilt einer sich immer bald den andern mit, befragt auch den fremdesten Wanderer und tröstet sich gern mit guten Worten anderer. Der Ostpreuße ist von anderem Schlage. Er schweigt und überlegt, ist ängstlich besorgt, daß dem Gehege seiner Zähne nur ja kein Wort entflehe. Er wartet ab, und es kann zu Zeiten Stunden dauern, bis er den Mund auftut zu jener zwar harten, aber klarsten und am schönsten klingenden Provinzsprache, die wir in ganz Deutschland haben.

So warteten wir geduldig unter den Schweigsamen. Es war ganz still im Dorfe. Nur die Gänse schnatterten von der Weide, und ab und zu brüllte eine Kuh auf den Wiesen.

Endlich geschah doch etwas in dieser schweigsamen Versammlung. Ein Fenster tat sich auf. Der Gendarm steckte seinen behelmten Kopf heraus.

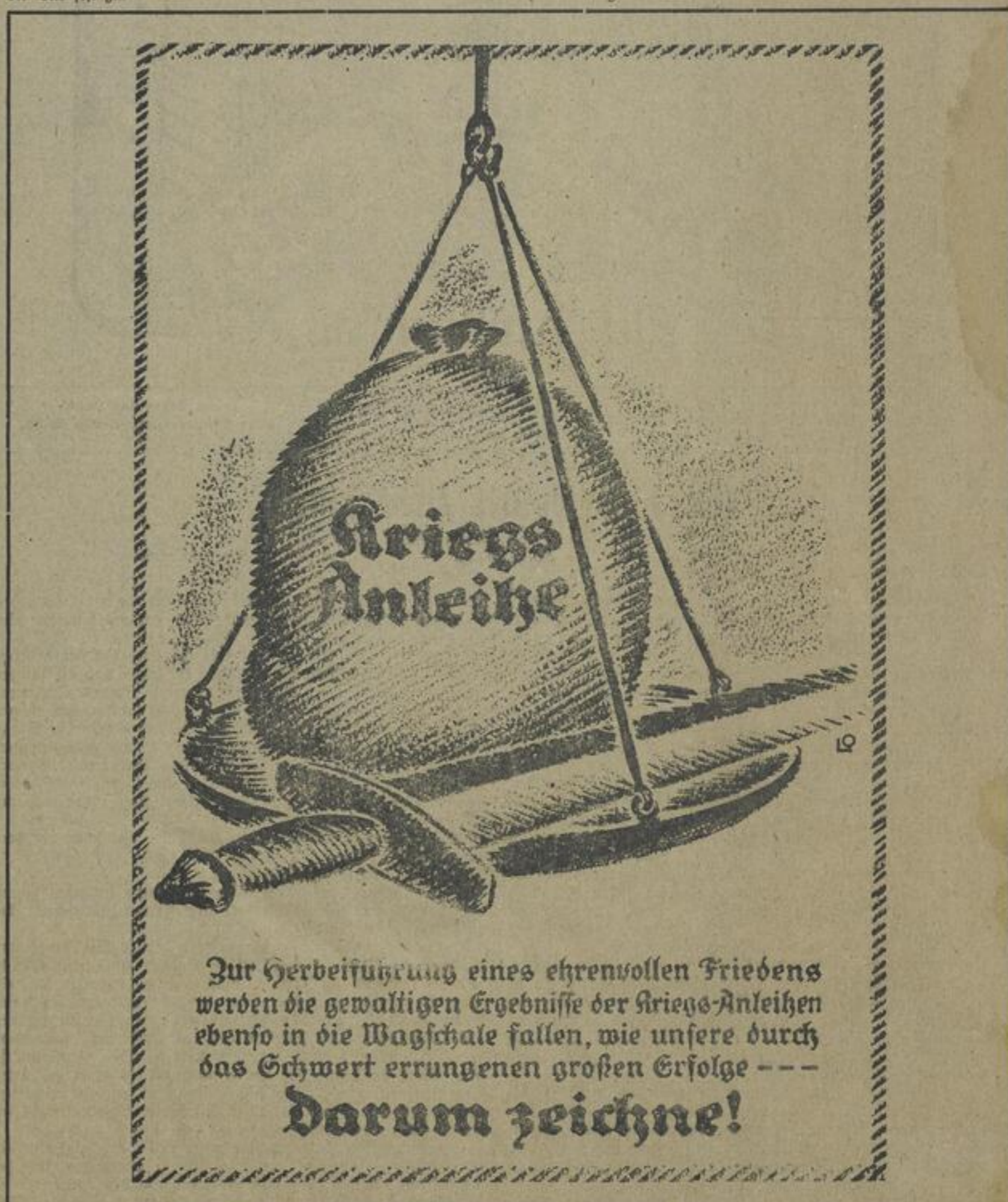
„Na, wer denn nun?“ brummelte er und erhob dann seine Stimme, daß sie alle auslachten. „Jakob, du bist ja wohl der Velteste und der Geschichteste hier — — Komm mal rein!“

Der alte Bauer Jakob, mit seinen weißen Haaren alle um Haupteslänge überragend, nickte tatterig, setzte sich in Bewegung

und erklimmte die Trittstufen.

Der Gendarm hatte das Fenster wieder zugemacht, und der Amtsdienner, feist und verschminkt, schloß hinter dem Bauern die Tür fest zu.

ermunternd ansprachen. Schließlich tat sich auch die Tür wieder auf, die den alten Jakob hereingelassen hatte; man muß nur warten können, und das haben wir ja alle im Kriege gelernt, oft ein banges Warten —



Draußen wartete man unerschütterlich. Wir rechneten bei uns aus, wie lange es wohl noch dauern könne, denn wir wollten doch, wenn auch unsere Zeit drängte, gern das große Ereignis miterleben. Mißtraulich und abweisend, mit einem schweren, verhangenen Blicke sah uns ein Alter an, den wir

Noch tatteriger als zuvor war der alte Jakob. Und als er die paar Stufen förmlich hinabstufte, war in seinen weißen, dichten Brauen überluchsten Augen etwas Seltsames, so Erschreckendes, daß man an Tränen denken mochte. Und dieser Ausdruck — wir sahen es deutlich und fühlten es noch deutlicher — er

nimmt. Wer nicht pariert und nicht stillhält, wird bestraft!" Der Gestrenge stich sich seinen gestäubten Bart und der Amtsdienere hinter ihm drohte grinsend mit der Faust: „Nachher patscholl nach Sibirien!“ Dieser feiste Schelm von einem wahren Falstaff gefiel mir am meisten. Ich nickte ihm zu. „Herr, wer sind Sie denn eigentlich und was wollen Sie hier? Haben Sie denn überhaupt Papiere? Zeigen Sie mal Ihre Papiere!“ stellte mich der Allmächtige, daß sie alle betroffen u. d. nicht ganz ohne Mitleid auf mich sahen. Ich zeigte meine Ausweise vor und wurde in Gnaden entlassen. Hinter uns begann die Prozedur. Bekommen nahte Weblein um Weblein dem untrüglichen Auge der Photographenkamera. Und im Davonwandern hörte ich den Gendarmierewachmeister seine guten Dörfler befehlen. „Ihr habt doch gesehen, was der Herr da für ein Bild in seinen Papieren hatte. Na also. Von jetzt ab ist das eben so diesseits des Memelstromes. Was? — Was habt ihr

gedacht? — Na, wofür stehen denn eure Jungen und Brüder, Männer soweit drinnen in Rußland. Weiß Gott, ich wäre lieber bei denen als euch beibringen, was eine Photographie und ein Paß ist.“

Sauswirtschaft.
Limonade für Kranke (bei Fieber). Zu 1 1/2 Liter hochendem Wasser gebe man den Saft (nicht die Schale) einer guten Citrone und entferne alle Kerne. Dies wird in eine Flasche gefüllt und dem Kranken, mit etwas Zucker vermischt, zum Trinken gegeben.

Aber Combustin schreibt Frau H. W. in W.
Infolge Verdennung höchster Grades war ich dem Tode nahe und eine Heilung erschien fast ausgeschlossen. Durch Behandlung meiner ausgebeuteten und äußerst schmerzhaften Brandwunden mit: „Combustin“ wurde mein Zustand täglich besser, sodas ich nach 15 wöchiger Anwendung gründlich wieder hergestellt bin. Combustin hat sich außerdem hervorragend bewährt bei Behandlung von Flechten, offenen Füßen, Aderbeinen, Frostschäden, wunder, rissiger Haut. Combustin ist in allen Apotheken erhältlich.

Ganz hervorragend
In mein glänzend begünstigtes und vielfach erprobtes weiches
Salmiak-Schmier-Waschmittel.
Schäumt tadellos. Macht die Wäsche blütenweiß.
Garantiert unschädlich. Besond. ohne Kalk, 2 Pfund Packt
inkl. Verpackung Mk. 7.50 per Nachnahme oder gegen vorz
belegte Einzahlung des Betrags.
In Zentner Fässern Preisermäßigung!
**E. Hohnholz, Berlin-Tempelhof II
Stalbergstr. 4.**

Radfahrer!
wollen Sie keinen Reifendruck erleben,
so verlangen Sie ausschließlich nur den
Original - Spirala - Reifen
per Stück immer noch **M. 7.75.**
Nur diese „Original-Spirala-
Reifen“ sind aus gespartem
Material hergestellt und
decken sich nicht leicht wie
minderwertige, völlig wert-
lose Konkurrenz-Artikel.
70000 Nachbestellungen beweisen alles
Private sowie Händler wollen
kostenlos Prospekt verlangen von
„Spirala“, Berlin, Neue Königsstr. 10
Telephon: Köpenick 330 u. Alexander 2473.

Puddingpulver
Auslandsware,
per Karton à 36 Päckchen à
19.50 franko nach allen deut-
schen Stationen. Geringste
Abnahme 10 Kartons. Probe-
karton zuzügl. Porto zu Dien-
sten.
Versand nur gegen vor-
herige Kasse. Ware ist frei
verkäuflich.
W. Fischer,
Cöln, Hahnenstraße 43,
behördlich zum Handel zuge-
lassen.
200 jährige Crecheigung über den
Weltling. Gedruckt in England.
Dem Kriegsverdienst freigegeben. Band
26 Pf. und Porto. Nachnahme 28 Pf.
franko, nur solange Vorrat. Schumm,
Bielefeld, Herbergstraße 4.

Angebote von weissen Rüben
mit Proben, Preisen und Lieferzeit erbitet
Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H.
Berlin, Potsdamer Straße 75.

Wollt ihr keine Schmerzen
ausleben, dann trinkt
**Welters-Mixtur-Magnesia-
Magenstrank**
gegen Magenbeschwerden, Magen-
krämpfe, Stuhlbeschwerden, nach
Essen und nach täglich erhol-
ter Duschbäder. Beginn, nach
beim, die 30 Jahre lang
lebend waren und richtige Hilfe
bekommen konnten, hat es ge-
heilt und kann sich jeder selbst für
ein paar Pf. überzeugen. Zusat-
zenth, nur 20 Pf. Briefmarken
belegen.
O wehe, so kann
ich nicht
weiterleben.
Herr, jetzt habe ich Lust
zum Leben, seit ich Mag-
nesia-Magenstrank trinke.
durch **H. Welter, Niederbreisig, Rh. Abd. 30.**

Amson's Uhr mit Kette od. Ring od. andere
ich
Lugad-Kette, wenn Sie für mich 100 Aufschloß,
Künstler- und Gelegenheits-Karten, die ich
ihnen frei kommissionweise anfehle, verkaufen.
Sobald Sie mit von dem Uhr 8 Mark eingeliefert
haben, sende ich Ihnen die **prachtvolle Re-
monteuruhr**, für die ich fünf Jahre garant., mit eleganter
Kette. Solle Garantie für reelle Bedienung. An Personen unter
16 Jahre liefert ich nicht. **E. John, Helgen 51 in Hannover**

**Verbungsmittel gegen
Hautjucken**
Krebstaugen (gen. gesch.) Erledigt
in 2 Tag. ohne Berührung. Herstell.
A. Spreidt, Bochum, Kottbusstr. 13.
Vers. d. von. Verk. Apoth. Permann,
Angst. Warte vor. werten. Mitteln.
Bouillon - Ersatz - Würfel
beste Qual., mit hohem Fettgehalt.
Inhalt 100 Gramm. 20 Würfel und
Wiederverkäufer ab Hamburg, Lager.
**John Hoer, Haschhoff & Co.
Hamburg 1.**

Der sicherste Weg zum Wohlstand!
welcher unbedingt Erfolg bringt.
Verlangen Sie noch heute das Buch:
„Wohlfahrt“ nur Mk. 1.25 franko.
Erich Bräter, Leipzig - Stb. 67. E.

**Wiederverkäufer gesucht für meine Postkarten-
Neuheiten für jede Gelegenheit.**
Soldaten-Serien, patriotische, Gratulations, Landschafts-,
Blumen, Kinder, Liebes-, Frauen, Pfingst- usw., keine
vielfarbige Künstlerkarten. **Niederpreisdienst.** Probehundert
Mk. 2.80, 1000 Mk. 25.- fr. Boreinf. Nachn. 30 Pf.
mehr. **Frieda Bizer, Verlag, Pforsheim, Schloßberg 15.**
Ottos Haarwurzelsalbe „Erolin“
ist und bleibt das richtigste Haarpfle-
gemittel, dasselbe besitzt alle Eigen-
schaften zur Erlangung und Erhaltung
eines schönen Haarwuchses. Unfehlbare
Wirkung, mit Wohlgeruch à 75. M.
3.- franko Nachnahme durch
**Erolinversand, Chemnitz,
Lilienthalstr. 196.**
Haarwurzeln, gute brauchbare, kann
jedermann aus abgetragenen Kleidungs-
stücken leicht selbst herstellen. Sollten
hellen mindestens 5 Monate. Daher
größte Ersparnis im Haushalt. Anlei-
tung mit Schnittmuster 1 Mk. Vor-
zahlung. Nachnahme 1.50 Mk.
Schuhmacher Bestler, Warburg,
Westfalen, Mennerstraße 35.

Unentbehrlich
für jeden Schuhmacher!
Wir offerieren:
la Sohlenschoner,
Marke Wehrkraft, zu 20 Stück
mit Stifte in Beutel verpackt,
à Beutel 75 Pf. Bestellen Sie
sofort, ein Versuch führt zu
dauernder Kundschaft! Probe-
paket mit 50 Beuteln versendet
unter Nachnahme die
Westf. Lederwaren-Fabrik-Ges.
K. Trockel,
Hamm (Westf.), Feldstr. 72
Telephon Nr. 590.

Schuhwerk und Strümpfe
bis 100 % billiger,
da längere Haltbarkeit, durch Gebrauch von
„Ga-Kraut“-Schuheinlagen.
D. H. P. a., verhilft Hühneraugen, Hellen, Plattfüße,
Krampebildung, entspr. Prof. med. Zander, heilen resp.
hindern alle Fuß- und Beinleiden, schützen gegen Malaria und Kälte.
Das Vollkommenste auf diesem Gebiet.
Preis für Knaben- und Damen Grösse 25-42 **1.75 M.,** Herren-
Grösse 41-46 **2.00 M.** das Paar.
Versand gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrags.
Postcheckkonto Danzig 429.
Viele Anerkennungen.
Gustav Krause, Einlagenfabrik, Schneidemühl.
Bei Bestellung Angabe d. Schuhgrößen-Nummer mangelnd
Wiederverkäufer entspr. Rabatt.

Ich war 10 Jahre kahl!
Jetzt habe ich mein volles Haar wieder!
Wales Glück! Das verdanke ich Ihrem
wunderbaren Haar-Nährstoff „**Clara
Dreyer**“. So schreibt aus ein Patient.
Unsere wissenschaftl. Erfindung bringt
sauen Haarwuchs selbst bei alter Kahl-
heit. Jünglinge bei Ergüssen ohne
Alterunterschied. Niketas kontrollos.
Versandhaus „Liva“
Hort. Charlottenburg, Senefelderstr. 4.
Feldpostpappschachteln.
45 Stück gewicht M. 5.-
franko Nachnahme.
Fr. Ludewig, Elze (Hann.)
Bettmässen
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht
angeben. Auskunft unsonst. Gg. Engl-
brecht, sanit. Versandgesch. Seeb-
dorf 121 b. 2 Wochen.

Mauke
bet Pferden heilt unter Ga-
ranzie in 10 Tagen (D. H.
B. angem.) Landmann Jop
Nissen, Haberslund in
Schleswig-Holstein.

Verantwortlich für die Schriftleitung M. Kell, Steglitz, für den geschäftlichen und Inseratenteil Max Wundermann, Berlin W. 30
Druckerei Schreiber & Co., Berlin, Schlegelstr. 2.